

FEUILLETON

F A L

Wenn der Braten anbrennt

Die Dichte von Parkas der Marke American Apparel war groß, als am 12. April im Museum für angewandte Kunst das Festival sound:frame eröffnet wurde. Ein für Museumsverhältnisse ungewöhnlich junges und modisch gekleidetes Publikum war erschienen, um die Licht- und Toninstallationen zu begutachten, die in den Mak-Ausstellungshallen noch bis 14. April zu erleben sind.

„Sehr geehrte Damen und Herren, wir haben ein Problem mit dem Ton“, ließ Festivalleiterin Eva Fischer aufhorchen, nachdem sie einleitende Worte gesprochen und den Ausstellungstitel „Substructions“ erklärt hatte, der mit dem deutschen Wort „Unterbau“ übersetzt werden kann. Die eingeladenen Künstler würden sich „mit dem Konstrukt Ausstellung auseinandersetzen“.

Die Kuratorin stand dabei vor dem Gestänge, das die Leinwand für die Filmprojektionen trägt. Vor ihr am Boden saß in dichten Reihen das Vernissagenpublikum. Fischers Stöckelschuhe wirkten aus dieser Perspektive besonders hoch. Applaus bei der

Warum das Festival sound:frame im Museum für angewandte Kunst beinahe nicht eröffnet worden wäre

REPORTAGE:
MATTHIAS DUSINI

Danksagung für die Festivalmitarbeiter, die nicht einzeln genannt wurden. Auf der Leinwand erschien eine Namensliste aller Beteiligten, genau im richtigen Augenblick. Ein Kunststück, diese Medientechnik!

Dann die Panne. So wie auf Symposien nie der Diaprojektor funktioniert und der Braten anbrennt, wenn Gäste kommen. Die Techniker nesteln an dem seitwärts platzierten Mischpult herum und geben sich gelassen, dabei möchte man jetzt nicht in ihrer Haut stecken. „Welche Taste gehört zu dem Tonausgang für den Projektor,

verdammt?“ Auch die Rednerin bleibt ruhig, schraubt das Mikrofon mit den Fingern, lässt es im Handgelenk kreisen. Nach einer Viertelstunde läuft die Maschine. Film ab, Ton an!

So viel hat sich seit den ersten, abstrakten Animationen Mitte der 1990er-Jahre nicht geändert. Lichtstrahlen zucken in der audiovisuellen Installation „Fundamental Forces“ von Robert Henke und Tarik Barri über die Leinwand. Irgendwie Weltraum, denkt man sich, kosmische Weiten, digitale Sternenspitzen. Auch der beatfreie, flächige Sound suggeriert kosmische Weite, Schwerelosigkeit. Anders als in Clubräumen bleibt das Gesamtkunstwerk hier auf eine Fläche beschränkt, lässt den Betrachter nicht in ein totales Environment eintauchen. Das Schweben, das Erbeben bleibt aus.

Ein Großteil der Gäste hat sich da aber bereits vor dem Mak-Portal auf der Weißgerberlande versammelt und zieht Tabakrauch in die Lungen. Der Wienfluss rauscht, die Straßenlaternen dringen durch die Dämmerung, das Nikotin kitzelt den Geist. Ein Fest für alle Sinne.



Kuratorin Eva Fischer eröffnet im Mak das Festival sound:frame; das Publikum harret der Dinge; die Techniker am Mischpult